



evang.st

FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK



Der 60er des Superintendents

Nr. 2/2013

evang.st

P.b.b. Postzulassungsnummer GZ 02Z032415 M
Verlagspostamt: 8010 Graz

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
Evang. Superintendentur A. B. Steiermark
Für den Inhalt verantwortlich:
SI M. Mag. Hermann Miklas
In Eigenverantwortung der Organisationen
erscheinen die Beiträge von cjz, ebs, efa und ej
REDAKTION:
SI M. Mag. Hermann Miklas (HM), Sen. Pfr. Mag.
Wolfgang Schneider (WS), Lieselotte Gypser
(LG), Elisabeth G. Pilz (EP), Mag. a Helga Rachl
(HR), Mag. Thomas Wrenger (TW)

KAMPAGNENSEITEN:

Mag. a Helga Rachl
pressestelle-stmk@evang.at
REGULÄRAUSGABE:
Lieselotte Gypser
evang.st@gmx.net
Alle: 8010 Graz, Kaiser Josef Platz 9
Tel: (0316) 32 14 47, suptur-stmk@evang.at

MITARBEITER DIESER AUSGABE:

Dr. Ernst Burger, Valerie Eberle, Pfr. Mag. Karin
Engele, Dr. Christa Lerch, Mag. Sabine Maurer,
Dr. Helene Miklas, Pfr. Mag. Thomas Moffat,
H.S. Walter

FOTOS

Gunter Deming/Karin Richert, Th. Prokop,
F. Dobida, M. Pfennich, W. Ormig, Th. Moffat,
Chr. Jungwirth, efa, archiv, privat

GESTALTUNG: the loomhouse

KAMPAGNE: Fotos Paul Stajan

DRUCK: Dorrong OG, 8053 Graz

evang.st

dient zur Vertiefung der Kommunikation
zwischen MitarbeiterInnen der
Evangelischen Kirche in der Steiermark

Wahrscheinlich sind Sie diesmal verwirrt,
und das zu Recht: Vorne ist hinten, hinten
ist vorne, manches steht auf dem Kopf.

Doch all dies ist Absicht: Lesen Sie die Zei-
tung von vorne, so sind Sie mitten in unse-
rer soeben angelaufenen Imagekampagne,
deren Plan es ist, Aufmerksamkeit durch
Irritation und Provokation zu erregen. Be-
achten Sie bitte auch die Einladung zur Podi-
umsdiskussion rechts unten!

Wenn Sie bereits auf dieser Seite gelandet
sind, so befinden Sie sich in der „norma-
len“ evang.st, die diesmal von hinten be-
ginnt. Und auch hier haben wir wieder
einiges aus der evangelischen Steiermark
zu bieten: Einen Nachruf auf Pfr. Göhring,
Aktuelles zum Thema Gedenkkultur, Perso-

nelles, Projekte aus Diakonie und Jugend-
arbeit. Unsere Serie über das protestanti-
sche Pfarrhaus befasst sich diesmal mit C.
G. Jung.

Ein Schwerpunkt dieser Ausgabe ist dem
60. Geburtstag von Superintendent Her-
mann Miklas gewidmet (Seiten 12 u. 13).

In diesem Zusammenhang ein paar Worte
zu unserem Titelbild: Bei den hier Warten-
den handelt es sich um Freunde und Weg-
gefährten des Jubilars vor der Kulisse einer
„60er Bim“, die anlässlich der Geburtstags-
festivitäten eine nicht unbedeutende Rolle
spielte.

Wie immer wünschen wir Ihnen eine inter-
essante Lektüre!



evang.st

3/2013

Unsere nächste
Ausgabe erscheint im
Oktober 2013,
Redaktionsschluss ist
der 23. 9. 2013

Ausführliche Beratung * Prozessbegleitung
Vertragserrichtung * Grundbuchseintragung

Siegl-Choc-Axmann

Rechtsanwälte

Eingetragene Treuhänder der
Stmk. Rechtsanwaltskammer
Kalchberggasse 10/1
A-8010 Graz

Telefon: (0316)832515/ Fax:(0316)816778
office@anwalt-graz.info
www.anwalt-graz.info

Wie leicht können Menschen bei uns andocken?

Immer wieder ist in kirchlichen Kreisen die Klage zu hören, dass nur so wenig „neue“ Menschen den Weg zu uns in die Gemeinde finden. Insbesondere die Generation der 25 bis 40-jährigen kommt im kirchlichen Alltag praktisch nicht vor. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich allerdings, dass von Betroffenen gar nicht so selten Interesse an unserer Kirche signalisiert wird, dass sie aber keine Möglichkeit finden, um auch wirklich in den Gemeinden anzudocken. Aus den verschiedensten Gründen: Oft scheitert es an der fehlenden Kinderbetreuung bei Veranstaltungen; einige möchten sich gerne in einem bestimmten Bereich engagieren, aber gerade dieser Bereich wird von der konkreten Gemeinde nicht abgedeckt; andere bringen kreative Veränderungsvorschläge ein, müssen aber bald entdecken, dass sie damit bei der etablierten (und meist älteren) „Kernschicht“ der Gemeinde auf Granit beißen... Ganz generell zeigt sich, dass die Bereitschaft vieler kirchlicher Kreise, sich für neue Menschen wirklich zu öffnen, enden wollend ist. Man kennt sich schon so lange, versteht sich so gut und ist deshalb ganz stark von dem Bedürfnis geprägt, die Freundschaft mit Gleichgesinnten zu pflegen.

Da bleibt dann keine Kapazität mehr frei, um auch mit „Neuen“ das Gespräch zu suchen. Und so stehen Menschen, die neu in die Gemeinde hinein schnuppern, beispielsweise beim Nachkirchenkaffee oft irgendwo mutterseelenallein in der Ecke, ohne dass sie von jemandem angesprochen werden.

Um diese Problematik ist es heuer bei der steirischen Frühjahrs-Pfarrer/innen-Konferenz gegangen, die am 17. April in Schladming und am 19. April in Weiz getagt hat.

Gerade Pfarrer/innen haben ja relativ viele „Außenkontakte“: Brautpaare, Taufeltern, Konfirmandenfamilien, Hinterbliebene nach Trauerfällen, neu Zugezogene, manchmal auch Kontakte, die über einen Kirchenbeitragseinspruch entstehen...

Nur fehlt die Zeit, all diese Beziehungen auch zu pflegen. Hier würde es in den Gemeinden Netze brauchen, die die entstandenen Kontakte aufgreifen und weiterführen – möglichst auf einem vergleichbaren Niveau, das jeweils das Andocken etwas leichter macht. Wenn sich beispielsweise Mitarbeiter/innen, die selbst Eltern kleiner Kinder sind, einmal mit einer Tauffamilie treffen – oder wenn

Menschen, die selbst vor nicht allzu langer Zeit einen Angehörigen verloren haben, sich mit anderen Trauernden vernetzen, dann könnte da und dort etwas Sinnvolles daraus entstehen. In vielen Gemeinden ist es auch so, dass die alteingesessene Kerngemeinde einen zu großen Teil der Arbeitszeit ihrer Pfarrer/innen an sich bindet, sodass schon deshalb kaum mehr genug Zeit für Außenkontakte bleibt. So wichtig es ist, dass Pfarrer/innen einigermaßen regelmäßig den Seniorenkreis besuchen oder mit den Mitarbeiter/innen der Gemeinde Geburtstag feiern, die interne Beziehungspflege darf nicht zu sehr in den Vordergrund rücken. Die Zeiten haben sich geändert. Es reicht nicht mehr, das Bestehende gut zu pflegen. Wir müssen neue Wege beschreiten. Und wir dürfen nicht länger nur im eigenen Saft schmoren. Vielmehr braucht unsere Kirche Quereinsteiger/innen ganz dringend, auch im eigenen Interesse!

Mit der nun startenden PR-Kampagne „So kann Kirche“ machen wir den Versuch, Steiermark weit „nach draußen“ zu gehen. Es wird Menschen geben, die dadurch neugierig werden und beginnen, sich für unsere Kirche zu interessieren. Ob es viele oder nur wenige sein werden, können wir heute noch nicht sagen. Aber die entscheidende Frage ist ja gar nicht, wie viele möglicher Weise den Erstkontakt zu uns suchen, sondern die entscheidende Frage wird sein, bei wie vielen davon es gelingt, sie dann auch tatsächlich zu integrieren. Und das wird davon abhängen, als wie offen und einladend sich unsere Gemeinden letztendlich erweisen.

Ein immens spannenden halbes Jahr liegt vor uns. Ich wünsche und bete, dass es ein Jahr des Segens werden möge – nach innen und außen!

Ihr



M. Mag. Hermann Miklas,
Superintendent



Pfarrer/innenkonferenz in Schladming



Von Gunter Demnig
gestalteter Stolperstein



Grazer Komitee
für christlich-jüdische
Zusammenarbeit

Stolpersteine Verein für Gedenkkultur in Graz gegründet

Das Grazer Komitee für christlich-jüdische Zusammenarbeit ist seinem langjährigen Ziel, in der Stadt Graz der Opfer des Nationalsozialismus öffentlich und sichtbar zu gedenken, einen wesentlichen Schritt näher gekommen.

Gemeinderätin Daniela Grabe und Komitee-Vorsitzende Sabine Maurer gründeten den „Verein für Gedenkkultur in Graz“, der im Januar zu seiner ersten Sitzung zusammentrat. Ausführliche Diskussionen über die geeignete Weise von Erinnerung ergab die Entscheidung für das Projekt „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig.

Pflaster des Gehweges eingelassen werden. Beschriftet werden sie mit Namen und Lebensdaten der Opfer.

Solche Stolpersteine wurden bisher in rund 650 Städten verlegt. Geplant ist eine begleitende Homepage mit den ausführlichen Biographien der Opfer. Zu den Vereinsunterstützer/innen gehören Historiker/innen, Vertreter/innen der Israelitischen Kultusgemeinde Graz, christlicher Kirchen, verschiedener politischer Parteien, Opfer- und Interessentenverbände sowie interessierte Einzelpersonen.

Noch heuer sollen, 75 Jahre nach der

Reichspogromnacht, erste Gedenksteine verlegt werden, wobei möglichst alle Opfergruppen berücksichtigt werden.

Den Biographien der Opfer liegt die wissenschaftliche Aufarbeitung von Grazer Historiker/innen des Centrums für Jüdische Studien der KFU Graz, des Vereins Clio und der in Graz tätigen Opferverbände zugrunde. Geplant sind außerdem Projekte mit Schüler/innen, um das Gedenken an diese Menschen in Erinnerung zu halten und zugleich für eine wache Auseinandersetzung mit der Gegenwart zu sensibilisieren.

Kontakt und Information:

verein-fuer-gedenkkultur-graz@gmx.at

Mag. Sabine Maurer
„Verein für Gedenkkultur in Graz“

Erinnern und gedenken Ökumenisches Projekt bei der Gedenkstätte Peggau-Hinterberg

Am 27. April 2013 fand bei der Gedenkstätte für die Opfer des Naziterrors in Peggau-Hinterberg eine Feierstunde statt. Diese Feier wurde mitgetragen von der Marktgemeinde Peggau, der evangelischen und der römisch-katholischen Pfarrgemeinde, sowie begleitet und unterstützt vom Mauthausen Komitee Österreich. Evangelische Konfirmand/innen und katholische Firmlinge haben sich gemeinsam auf die ökumenische Gedenkfeier in Peggau vorbereitet.

In einem ersten Schritt wurden die Jugendlichen mit der Geschichte der Außenstelle des KZ Mauthausen in Peggau - Hinterberg konfrontiert. Viele hatten bisher von der Existenz dieses Lagers noch nie etwas gehört.

Betrieben von 1944 bis 1945, diente es der Verlagerung der Waffenproduktion der Steyr-Daimler-Puch A.G. in eigens dafür in die Peggauer Wand getriebene Stollen von 200 m Länge. In Baracken am Ortsrand von Peggau waren rund 700 Kriegsgefangene, untergebracht, die unter menschenunwürdigen Bedingungen ihrer jeweils zwölfstündigen Schicht in den Stollen nachgehen

mussten. Geschwächt durch Arbeit, Krankheit und Mangelernährung haben viele den Tod gefunden oder wurden wegen geringster Vergehen erschossen. Eine Gedenkstätte beim Massengrab in Hinterberg verweist auf 82 dort bestattete Tote, es waren Männer aus Polen, Russland, Frankreich und Italien.

In einem zweiten Schritt haben wir uns unter dem Stichwort „Zivilcourage“ mit der Frage beschäftigt, wie wir heute in Situationen reagieren, in denen andere Menschen bedroht oder ausgeschlossen werden.

Anschließend wurde der 2 km lange Weg, den die Gefangenen von den Baracken im KZ bis zur Arbeitsstätte in den Stollen täglich zweimal zurücklegen mussten, von der Gruppe nachgegangen.

An der Gedenkstätte wurden im Rahmen der Feier die Namen von ermordeten, erst später identifizierten Kriegsgefangenen verlesen. Für das Mauthausen Komitee hat Mag. Joachim Hainzl die Grußworte von Dr. Irmgard Aschbauer verlesen und seine Gedanken angefügt.



Ökumenische Gedenkfeier in Peggau-Hinterberg mit Pfr. Karin Engele

Das Gedenken gewinnt seine Bedeutung im Blick auf menschliche Verhaltensweisen und Einstellungen, die jederzeit wieder ins Negative umschlagen können. Ob die Erinnerung an damalige Geschehnisse der Vorbeugung dient oder gar verbrecherische Gewalttaten verhindern kann, sei dahingestellt. Jedenfalls ist und bleibt es unsere gemeinsame Aufgabe, zu erinnern, zu gedenken und die Stimme zu erheben, wo sich Diskriminierung und Menschenhass von neuem breit machen.

Mit erstaunlichem Ernst haben die jungen Menschen an diesem Weg teilgenommen und durch das Niederlegen von weißen Rosen an der Gedenktafel ihrer Betroffenheit Ausdruck verliehen.

Pfr. Karin Engele

Pfarrer Othmar Göhring 1938 – 2013

Am Sonntag, den 5. Mai, wenige Tage vor seinem 75. Geburtstag, verstarb nach langem, schweren Leiden Pfarrer Mag. Othmar Göhring in Graz.

Geboren in Neu-Werbas im damaligen Jugoslawien, musste die Familie während des Krieges flüchten und kam über Dresden und das Vogtland schließlich nach Wien. Othmar Göhring studierte dort vier Semester Physik und dann Theologie, davon einige Semester auch in Basel. Nach seinen Vikarsjahren im Burgenland und in Wien wurde Göhring im Jahr 1967 Pfarrer von Knittelfeld. Gemeinsam mit Helmut Kettenbach engagierte er sich bereits dort sehr für die Erwachsenenbildung. Es folgte ein Intermezzo in Wien-Ottakring, ehe Othmar Göhring 1975 in die Steiermark zurückkehrte und zum amtsführenden Pfarrer der Grazer Heilandskirche gewählt wurde. Diese Stelle wurde zu seiner Lebensaufgabe. Er griff die Tradition des diskursfreudigen, urbanen, weltoffenen und gebildeten Protestantismus auf und führte zugleich die Gemeinde doch auf ganz neue Wege. In den legendär gewordenen Evangelischen „Akademien“ wurden jeweils aktuelle gesellschaftspolitische und weltanschauliche Themen pointiert und oftmals äußerst kontrovers diskutiert. Insbesondere war es ihm ein Anliegen, die Verstrickung der Gemeinde in diverse NS-Machenschaften schonungslos aufzuarbeiten und offen zu legen. Auch der christlich-jüdische Dialog in Graz geht in hohem Maße auf die Initiative Othmar Göhrings zurück. Und als Synodaler war er wesentlich am Zustandekommen der Erklärung der Generalsynode „Zeit zur Umkehr – die Evangelischen Kirchen in Österreich und die Juden“ im Jahr 1998 beteiligt.

Gemeinsam mit Prof. Werner Hollomey gelang Göhring die Neugestaltung eines großen Teils des gesamten Gebäudekomplexes am Grazer Kaiser-Josef-Platz und dabei insbesondere die Verwandlung des Innenraumes der Heilandskirche in einen hellen, freundlichen Sakralraum. Der bemerkenswerte Umgang mit der Gedenktafel für die im Krieg gefallenen Soldaten hat weit über die Grenzen der Steiermark hinaus Beachtung gefunden.

Von 1983 bis 1992 war Göhring darüber hinaus Senior der Diözese. Und durch seine regelmäßigen Kolumnen in der Kleinen Zeitung war er im ganzen Land auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Othmar Göhring war sicher kein einfacher oder gar bequemer Mensch. Das Attribut „streitbar“ trifft auf ihn schon wesentlich besser zu. Aber er war stets absolut integer und von großer intellektueller Redlichkeit. Ein Theologe von Rang! Und zugleich ein äußerst liebevoller Familien- und später Großvater.

Sperrig blieb er auch als Pädagoge, niemals hätte er sich verbogen, um als besonders „jugendgemäß“ oder „angepasst“ zu gelten, gerade in seiner Authentizität aber hat er Generationen von Grazer Schüler/innen und Konfirmand/innen in Bezug auf ihren Glauben und in Bezug auf ihre ethischen Einstellungen nachhaltig geprägt.

Geistig bis zum Schluss hellwach, wurde sein Körper in letzter Zeit immer hilfloser.

Nun hat Gott ihn heim gerufen.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit. Und unsere Anteilnahme gilt seiner Familie.

Hermann Miklas



Othmar Göhring †

„Jeden Tag nehme ich meine Zeitung zur Hand, lese die Sportseite, die Kulturseite und dann den Rest. Nur sonntags ist das anders, denn da mache ich mich erst auf die Suche nach der „Zum Sonntag“-Kolumne, schaue nach, ob Pfarrer Göhring geschrieben hat, und lese und denke nach. Oft regt mich das Gelesene zur Lektüre meiner Theologiebücher an und stimuliert eine neue Sicht der Dinge.“

Prof. Richard Ames (†), Opernsänger, Kulturrat, Kantor der Israelit. Kultusgemeinde, Vizepräsident des Koordinierungsausschusses für christl.-jüd. Zusammenarbeit

Aus: POSTSKRIPTUM, Festschrift für Othmar Göhring
hrg. Heilandskirche Graz, 2000

KIRCHENMUSIKALISCHE ANGEBOTE IN DER DIÖZESE

Sie möchten:

- Einen (regionalen) Chortag, neue Ideen und Impulse für Ihren Chor?
- Ein besonderes (Chor)-Konzert vorbereiten mit frischen Ideen?
- Ein Kindermusical einstudieren?
- Sich im Orgelspiel weiterentwickeln?
- Neue Ideen und Impulse?
- Orgelunterricht für interessierten Nachwuchs?
- Einen besonderen Gottesdienst in ihrer Gemeinde musikalisch gestalten?

Dann wenden Sie sich bitte an
Diözesankantor
Mag. Thomas Wrenger
kantorei@heilandskirche.st
0699/18877608



Am Sonntag Kantate Amtseinführung von Thomas Wrenger als Diözesankantor

Am 28. April - passender Weise am Sonntag „Kantate“ – wurde Mag. Thomas Wrenger in Graz in sein neues Amt eingeführt. Zur einen Hälfte übernimmt er in der Nachfolge von Mag. Paul Hönicke die Nachfolge eines Kantors an der Grazer Heilandskirche, zur anderen Hälfte das neu geschaffene Amt eines Diözesankantors für die Steiermark. Vor allem letzteres ist eine enorme Herausforderung, gilt es doch, in der gesamten Diözese Initiativen zur Verlebendigung der Kirchenmusik zu setzen. Die Aufgabe des Diözesankantors besteht nicht so sehr darin, selbst zu musizieren, als vielmehr darin, Musiker/innen und Chöre im ganzen Land zu schulen und zu stärken, damit sie dann vor Ort wieder selbst neue Initiativen setzen können. Hier ist es von großem Vorteil, dass Thomas Wrenger aus seiner Tätigkeit als Diözesanjugendreferent die Steiermark und ihre Pfarrgemeinden bereits bestens kennt. Auch wird er in seinem neuen Amt die musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fortführen, die er schon als Jugendreferent mit großem Engagement aufgebaut hatte.



Am Vorabend der Amtseinführung: Astrid Werhahn, Thomas Wrenger und J.M. Willnauer beim 60er von Hermann Miklas (v.li.)

Im feierlichen Amtseinführungsgottesdienst in der Grazer Heilandskirche, gestaltet von Pfr. Ulrike Frank-Schlamberger und St. Hermann Miklas, zeigte Thomas Wrenger sowohl an der Orgel wie auch als Leiter der evangelischen Kantorei, wie tief berührend evangelische Gottesdienste sein können, keinesfalls so „dürr“, wie man es dem Protestantismus gelegentlich unterstellt. Wrenger vermag Jung und Alt gleichermaßen zu

begeistern und schafft es, dass auch Menschen sich zu singen trauen, die sich bisher für unmusikalisch gehalten haben.

Thomas Wrenger war über zwanzig Jahre lang Kantor in Hamburg, ehe er 2001 auf die Stelle eines Diözesanjugendreferenten mit Musikschwerpunkt in die Steiermark wechselte. Dennoch war seine Bestellung jetzt kein „Heimspiel“. Immerhin musste (und konnte) er sich gegen rund fünfzehn Mitbewerber aus dem In- und Ausland durchsetzen.

Wir wünschen ihm ein segensreiches Wirken in seinem neuen Amt! HM

Zeit, um Vertrauen aufzubauen Diakonieausflug nach Deutschfeistritz

Als Vorbereitung auf den Diakoniesonntag am 14. April 2013 wurden die Konfirmand/innen aus Leoben mit einem speziellen Gebiet der Diakonie in der Steiermark vertraut gemacht, nämlich der Flüchtlingshilfe und Betreuung von jugendlichen, unbegleiteten Flüchtlingen in Deutschfeistritz.

Im Folgenden zwei Erlebnisberichte von Jugendlichen:

Unsere Konfi-Gruppe aus Leoben plante einen Ausflug nach Deutschfeistritz in ein Flüchtlingsheim. Wir fuhren mit dem Zug nach Deutschfeistritz, wo uns am Bahnhof Saeed und Mustafa mit einem ihrer Betreuer abholten. Sie waren sehr nett und spazierten mit uns zu ihrem vorübergehenden Zuhause. Wir gingen durch den Ort, an Bauernhöfen vorbei, auf den Berg, zu ihrem Haus. Es war ein großes, weißes Haus mit vielen Zimmern. Jeder von den 40 jungen Burschen aus Afghanistan hat ein Zimmer. Manche teilen sich eines, manche haben eines für sich allein. Da sie sich untereinander sehr gut verstehen, haben sie kein Problem damit, gemeinsam zu wohnen. Nachdem wir mit ihnen ein afghanisches Gericht verspeist hatten, gingen wir in die Hauptschule, um dort mit ihnen Fußball zu spielen. Marco und ich wollten nicht Fußballspielen und setzten uns deshalb mit unserer Betreuerin Melanie und zwei der Burschen vor die Schule. Wir sprachen mit

Gulmuvad und Saeed über Religion, Schule und unsere Länder.

Wir hatten alle zusammen viel Spaß und fanden diesen Tag sehr schön.

Michaela Köck, Konfirmandin aus Leoben

Wir haben unsere Besucher vom Bahnhof abgeholt. Am Anfang fiel es uns schwer, einen Kontakt herzustellen. Bei uns ist es nicht üblich, mit Fremden, Frauen und Mädchen spontan und unbeschwert zu sprechen. Wir brauchen eine bestimmte Anlaufzeit, denn wir genießen uns oft und sind unsicher, wie man auf uns reagiert.

Wer noch nicht so gut Deutsch spricht, hat auch Angst vor Fragen und Angst, Fehler zu machen. Das ist der Grund für unsere Zurückhaltung. Auch ist es für uns sehr ungewohnt, wenn Mädchen die Initiative ergreifen. Dieses Treffen war für uns schon interessant, auch war es lustig, zusammen Fußball zu spielen. Saeed ist sehr kontakt-



Die Konfis aus Leoben zu Besuch bei den Flüchtlingen in Deutschfeistritz

freudig und spricht auch gut Englisch, deshalb konnte er die meisten Fragen beantworten.

Wir haben es schon gut gefunden, dass wir Besuch bekommen haben, wir wissen aber nicht, ob wir auch alle Erwartungen erfüllt haben, denn wir brauchen eben eine gewisse Zeit, um Vertrauen aufzubauen.

Hossaini Mustafa
Flüchtling in Deutschfeistritz

Die Besucher/innen aus Leoben bedanken sich ganz speziell beim Betreuersteam, das den Besuch professionell begleitet hat und bei Frau Ilse Hierzer, die das Haus führt.
Zusammengestellt von Pfr. Thomas Moffat



Abschiede

Auch in diesem Sommer wird es in einigen steirischen Pfarrgemeinden wieder zu personellen Veränderungen kommen. Drei Pfarrer nehmen überhaupt Abschied von ihrem aktiven Dienst in der Steiermark

Lasse Collmann,
Hans Taul
und Joachim Heinz (v.li.)

Pfarrer Lasse Collmann aus Kapfenberg wird sich im kommenden Jahr eine Auszeit vom Beruf gönnen und vermutlich eine zusätzliche Ausbildung absolvieren.

Lasse Collmann stammt aus Hessen, hat in Deutschland studiert, war dann für einige Jahre als Jugendpfarrer in Finnland, wo seine Wurzeln mütterlicherseits liegen. Seit 2006 war Lasse Collmann als Pfarrer in Kapfenberg tätig und hat dort enorm viel bewirkt.

Insbesondere in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Ökumene und Fundraising hat er wichtige Marken gesetzt. Die Gemeinde wird ihn sehr vermissen. Zwar musste er sich etlichen kritischen Fragen wegen seines Wegganges stellen, zugleich bewundern viele seinen diesbezüglichen Mut.

Dass man aufhören soll, wenn es gerade am besten schmeckt, ist zwar eine sprichwörtliche Weisheit, die tatsächlich aber nur selten in die Praxis umgesetzt wird. Wir wünschen ihm Gottes Segen für seinen weiteren Lebensweg!

Pfarrer Joachim Heinz aus Bad Aussee tritt mit 62 Jahren in den vorzeitigen Ruhestand, ein Schritt, den er allerdings schon vor langer Zeit angekündigt hat. Denen, die jetzt 14 Jahre alt sind, hat er beim Schuleintritt vor acht Jahren schon gesagt: „Euch werde ich noch konfirmieren, danach gehe ich in Pension.“ Seine große Leidenschaft galt dem Unterricht. Als einer der wenigen Pfarrer unserer Diözese unterrichtete er auch im Pflichtschulbereich alle Kinder seines Gemeindegebietes. Im Oberstufengymnasium Bad Aussee hatte er stets viele Schüler/innen, auch aus den großen evangelischen Gemeinden Bad Goisern, Gosau, Hallstatt und Bad Ischl. Viele haben bei ihm maturiert. Joachim Heinz stammt aus Stuttgart, war aber bereits als Student einige Jahre in Wien und ist dann nach seinem württembergischen Lehrvikariat wieder nach Österreich zurückgekehrt. Er war seit 1982 in Bad Aussee tätig, bald auch amtsführend. Er wird hier wohnen bleiben, aber in Zukunft öfter seine Schwester in Israel besuchen können. Wir wünschen ihm einen guten Ruhestand unter Gottes Wegbegleitung!

Auch **Pfarrer Hans Taul** aus Rottenmann tritt seinen Ruhestand mit 62 Jahren vorzeitig an. Er spürte die nachlassenden Kräfte und wollte nicht hinter seinen eigenen hohen Maßstäben zurückbleiben. Hans Taul, geboren und aufgewachsen in Graz, war ursprünglich Ingenieur für Elektrotechnik und hat erst später am Columbia Bible College in South Carolina /USA Theologie studiert. Dort hat er auch seine Frau Ruth kennen- und lieben gelernt, die bis jetzt in Rottenmann als Religionslehrerin tätig ist. Die beiden haben fünf erwachsene Kinder, die mittlerweile über alle Welt verstreut leben. Nach der ersten Pfarrstelle in Neuhaus/Klausenbach kam Taul im Jahr 1989 nach Rottenmann. Als 2005 die Pfarrstelle Wald am Schoberpass frei wurde, wünschten sich die Walder ausdrücklich ihn als Administrator und Seelsorger, obwohl die Gemeinden nicht unmittelbar benachbart sind. Hans Taul hat sie später auf großartige Weise zu einem Gemeindeverband zusammengeführt. Das Wirken des Ehepaares Taul war in besonderer Weise von gelebter Spiritualität geprägt, nicht zu vergessen Organisationstalent und Musikalität der beiden, sehr oft haben Ruth und Hans Taul im Gottesdienst gemeinsam musiziert. Wenn sie im Herbst nach Graz ziehen werden, geht im Paltental eine Ära zu Ende. Gott geleite Euren künftigen Weg! HM

Diakonie Flüchtlingsdienst

Asylantenheim Deutschfeistritz

Der Aufruf in unserer letzten Ausgabe hat erfreuliche Ergebnisse gezeitigt: Sieben Personen aus der Umgebung von Deutschfeistritz bis in die Obersteiermark haben sich als ehrenamtliche MitarbeiterInnen für den Nachhilfeunterricht im Asylantenheim gemeldet und zum Teil bereits mit der Arbeit begonnen.

Der Unterricht findet im Rahmen der täglichen Studierstunden am Abend statt. Zum Teil wird in kleinen Gruppen unterrichtet, einige der Ehrenamtlichen konzentrieren ihre Arbeit jedoch auf ein oder zwei besonders interessierte und lernwillige Burschen. Ein Mitarbeiter beschäftigt sich mit zwei stark traumatisierten Jugendlichen.

Erfreulicherweise können mit den Ehrenamtlichen alle Wochentage von Montag bis Freitag abgedeckt werden, was der Intention von Heimleiterin Fr. Mag. Hierzer entspricht, die den Jugendlichen eine verbindliche Struktur des Tagesablaufs bieten will.

Hervorzuheben ist der Einsatz von Fr. Charlotte Radde, die ihre ehrenamtliche Tätigkeit bereits seit Bestehen des Heimes ausübt und nahezu jeden Tag den jungen Menschen beisteht.

H.S. Walter

Foto aus der Nachhilfestunde: Saeed Hussaini, Mansur Safie, Charlotte Radde, sitzend: Mohamad Omar Abdullahi

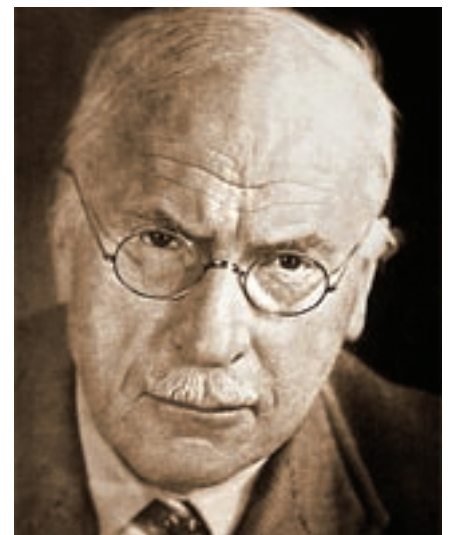




Serie: Das evangelische Pfarrhaus

„Es gibt Wahrheiten, die erst übermorgen wahr sind, und solche, die noch gestern wahr waren, und solche, die in keiner Zeit wahr sind“
(C. G. Jung)

„Philemon“, ein von Jung gemaltes Bild, das die Verkörperung seiner selbst darstellt, die ihm im Traum erschien: Ein geflügelter alter Mann, der Schlüssel in der Hand hielt und der, wie Jung sagt, „höhere Einsicht“ repräsentierte.



Religion an sich ist psychische Energie! Carl Gustav Jung: Denker, Psychoanalytiker und Mystiker

Mit seinem umfassenden Weltbild gilt C.G. Jung als einer der bedeutendsten Denker des 20. Jahrhunderts. Er wird als der Mystiker unter den Vätern der Psychoanalyse angesehen. Neben seinem profunden Wissen in Paläontologie, Zoologie, Biologie und Archäologie bezog Jung auch Märchen, Mythen, Symbole, die Religionen der Welt, aber auch die Astrologie in seine komplexen Gedankenwelten ein. Daraus formte er Neues wie „Intro-“ und „Extravertiertheit“, „Komplex“ oder „Archetypen“. Diese Begriffe sind heute sprachliches Allgemeingut.

Kindheit, Familie und Prägungen

C. G. Jung kam am 26. Juli 1875 in Kesswil am Bodensee als Kind des evangelisch-reformierten Pfarrers Johann Paul Achilles Jung und seiner Frau Emilie auf die Welt. Er wuchs in einem typisch schweizerisch protestantischen Pfarrhaus am Land in gelebter Frömmigkeit auf. Umgeben war er von Familienmitgliedern aus dem akademischen Milieu mit okkulten Interessen, was dem Hang zum Spiritistischen zu Ende des 19. Jahrhunderts entsprach. Jungs Großvater, ein bekannter Chirurg und Freimaurer mit okkulten Erfahrungen, kam aus Deutschland nach Basel. Zwei Brüder von Carls Vater waren wie dieser evangelische Theologen. Die Mutter stammte aus einer traditionsreichen jüdischen Familie. Ihr Vater, Samuel Preiswerk, war Wegbereiter des Zionismus, daneben evangelischer Theologe, Dichter von Kirchenliedern und ebenfalls mit Seancen vertraut.

Wenn seine Mutter in Trance fiel, war sie Carl fremd und unheimlich. Ansonsten beschreibt er sie rückblickend als gemütlich und „animalische Wärme“ verströmend. Von ihr lernte Carl zu beten. Den Vater erlebte er als eher schwachen und überwiegend unglücklichen Mann. Als Pfarrer und Anstaltsseelsorger war er für den Sohn dennoch eine Persönlichkeit. Allerdings war er von der Konfirmation durch ihn zutiefst enttäuscht, was zu

heftigen Glaubensdiskussionen zwischen ihnen führte. Besonders gern zog sich Jung in die Bibliothek des Vaters zurück, wo er vor allem Schopenhauer, Kant, Nietzsche und Goethe las. Für ihn war Nietzsches „Zarathustra“ nach Goethes „Faust“ die zweite Begegnung mit einer verwandten Seele.

Mediale Begabungen, Religion, Frömmigkeit und Glaube, Medizin, Naturwissenschaften und Philosophie ergaben das ganz spezifische Biotop, in dem C. G. Jung aufwuchs.

Studium, Beruf, Familiengründung

Jung studierte in Basel Medizin, Theologie und Philosophie. Er dissertierte in Medizin über das Thema „Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkultur Phänomene“. Nach der Promotion 1902 wählte Jung die Fachrichtung Psychiatrie, wozu er durch das „Lehrbuch der Psychiatrie“ des Grazers Richard von Krafft-Ebing angeregt wurde. Nach einer Anstellung als Volontärarzt heiratete Jung dann 1903 Emma Rauschenbach, die aus einer begüterten Industriellenfamilie stammte. Mit ihr hatte er fünf Kinder.

Forschung: Von Freud zum „Roten Buch“

Sigmund Freuds neue Forschungsansätze machten damals Furore und faszinierten auch Jung. 1907 wurde er schließlich Freuds Hauptmitarbeiter. Aber schon

wenige Jahre später kam es 1913 zur Trennung. Jung lehnte Freuds Libido-Lehre aus Überzeugung ab. Für Jung standen nicht die Verdrängung des Sexualtriebes und der Minderwertigkeitskomplex wie bei Freud und Adler im Mittelpunkt, sondern die Verbundenheit mit dem „Kollektiven Unbewussten“, in dem sich die Erfahrungen der Vorfahren in Träumen, Mythen und Sagen spiegeln. Aus dieser Sicht kritisierte Jung auch den radikalen „Bildersturm“ des reformierten Protestantismus, der der Kirche die Kraft der Symbole raube. Ganz anders seien hingegen die Schätze des Ostens überliefert. Religion ist für Jung von sehr großer Bedeutung, sie ist seiner Überzeugung nach psychische Energie und eine Möglichkeit, die Seele zu entdecken. Jung wehrte sich auch dagegen, die Psychologie - wie bei Freud - gottlos und die Theologie seelenlos werden zu lassen. Die Jungschen Archetypen waren für ihn ohne religiöses Verständnis nicht vorstellbar.

In der Theorie der eigenverantwortlichen „Individuation“ prägte er auch den Begriff der „Selbstverwirklichung“. Mit seinem 1912 erschienenen Werk über die „Psychologie des Unbewussten“ begründete





Ist Diakonie noch immer Frauensache? Tag der Begegnung und Weiterbildung 2013

Der Tag der Begegnung und Weiterbildung in Bruck/Mur stand unter dem Motto **Diakonie**. Hier stellte sich die Frage: „Ist Diakonie weiblich?“, als Referentin war Mag. Christa Schrauf, die Rektorin der Diakonie Gallneukirchen, eingeladen.

Etwa 60 Frauen lauschten interessiert ihren Ausführungen über die Entstehung der Diakonie und der verschiedenen Werke. Der Begriff „Diakonie“ kommt aus dem Griechischen und hatte einst die Bedeutung von „bei Tische dienen“. Jesus beauftragte seine Anhänger zu „diakonischem Handeln“, zur liebevollen gegenseitigen Hilfe.

Schon der Apostel Paulus hat im Brief an die Römer die Diakonin Phoebe erwähnt. Welche Aufgaben sie wirklich hatte, wird dort allerdings nicht berichtet.

Die Gründer von diakonischen Einrichtungen und Ausbildungsstätten waren Männer, in Gallneukirchen war dies Pfr. Ludwig Schwarz (1833-1919).

1874 gründete er hier den „Verein für

Innere Mission“. Auf der Suche nach Mitarbeitern für sein Werk entschloss er sich dazu, in Gallneukirchen eine Schwesternschaft zu gründen, deren Oberin in Deutschland zur Diakonisse ausgebildet worden war.

So begann das Diakoniewerk Gallneukirchen mit der Ausbildung zahlreicher Krankenschwestern. Sehr beliebt war auch die Haushaltungsschule, wo Mädchen all das lernten, was eine Frau damals zum Leben brauchte. Die Diakonie war fest in weiblicher Hand! Sie ist die Wiege qualifizierter weiblicher Berufstätigkeit (Anne Jenssen) in einer Zeit, als es noch keine Frauenberufe gab.

Auch heute noch arbeiten im Diakoniewerk Gallneukirchen 79% Frauen und nur 21% Männer. Auch im 21. Jahrhundert scheint der Sozialberuf noch immer geringer geachtet und somit den Frauen vorbehalten zu sein.



v.li.: M. Legenstein, D. Gorenak, D. Kern, M. Fuchs

Am Nachmittag gab es eine Begegnung mit dem Brucker Besuchsdienst sowie unserer Geragogin Elisabeth Pilz. Wir mussten feststellen, dass Diakonie noch immer Frauensache ist, doch einige Männer sind auch schon auf dem Weg!

Dr. Christa Lerch

» Fortsetzung C. G. Jung

Jung seine Richtung der „Analytischen Psychologie“. 1913 fiel Jung in eine tiefe Krise, zog sich zurück und arbeitete nur mehr in der eigenen Praxis am Züricher See. Sein berühmtester Patient war wohl Hermann Hesse. In dieser Phase seines Lebens begann Jung sein eigenes Unbewusstes zu erforschen und hielt Träume, Phantasien und Erlebtes fest, woraus später (1930) sein berühmtes „Rotes Buch“ hervorging.

Neubeginn und letzte Stationen

Nach dem Auftauchen aus seiner „Nachtmeeresfahrt“, wie er seine Zurückgezogenheit bezeichnete, begann er nach Afrika, Amerika und Indien zu reisen und formulierte die wesentlichen Grundsätze seines Theoriegebäudes. Zeitlich parallel zu Ernst Kretschmer, einem deutschen Psychiater und ebenso Pfarrerssohn, entwickelte auch Jung eine Persönlichkeitstypologie.

1955 starb Emma Jung. Tief betroffen beschäftigte sich Jung nun bis zum Lebensende zunehmend mit Fragen der Religion. Am 6. Juni 1961 verstarb er im Kreise seiner Familie in Küsnacht am Züricher See.

C.G. Jung hat mit seinem Gesamtwerk nicht nur die Psychotherapie, sondern auch die Theologie, Religionspsychologie, Völkerkunde, Literatur und Kunst stark beeinflusst. Durch die Einbeziehung von Astrologie, Esoterik und fernöstlichen Weisheiten hat sein Werk auch die New-Age-Bewegung initiiert. Reaktionen darauf blieben bis heute kontrovers.

Dr. Ernst Burger



evangelisches bildungswerk
steiermark

Wenn das T-shirt auf einmal RECHTS ist

Wer fürchtet sich vorm weißen Mann?

Das ebs brachte in Kooperation mit der Evang. Jugend Graz-Heilandskirche und dem logo.eso.info im Jugendzentrum DOMINO eine Veranstaltung zum Thema „Rechtsextremismus im Alltag“, Referent war der Sektenforscher Roman Schweidlenka. Hier der Bericht einer Teilnehmerin:

In den 80er Jahren gab es in Österreich bereits eine Renaissance des Nationalsozialismus und seitdem wird er teilweise mithilfe von „Rechtsrock“ immer populärer.

Unerfreulich ist auch die Tatsache, dass sich das Erscheinungsbild der Rechtsextremisten radikal verändert hat.

Diese scharen immer mehr Jugendliche aus verschiedensten Gesellschaftsschichten um sich, bieten ihnen Gemeinschaft und eine Identität, die den Jugendlichen in ihrem vorigen Umfeld nicht geboten werden konnte. Auffällig ist auch, dass selbst Jugendliche mit wohlhabenden Eltern in das Beuteschema der Rechtsextremisten passen.

Einige dieser Jugendlichen sind durch den „Rechtsrock“ auf diese Szene aufmerksam geworden. Diese Musikrichtung überbringt durch seine einschlägigen Texte eine äußerst fragwürdige Botschaft. Zehntausende dieser

CDs wurden direkt vor Schulen verteilt, um möglichst viele potenzielle Anhänger zu finden und mit ausländerfeindlicher, antisemitischer Schwarzweißmalerei zu verführen.

Da das Hakenkreuz sowie andere Symbole rechter Sympathisanten verboten sind, ist es für Außenstehende meist schwer zu erkennen, wer ein Anhänger der Rechtsextremen ist. Zwei Zahlen sollte man sich aber trotzdem merken: Die 18 und die 88. Die Zahlen repräsentieren die Buchstaben des Alphabetes, die 18 steht für „Adolf Hitler“ und die 88 für „Heil Hitler“.

Auch wenn sich das Zielpublikum, die Taktik und die Zeichen der Rechtsextremisten gravierend geändert haben, sind ihre Ansichten immer noch dieselben und mit den Ansichten der Christlichen Gemeinde nicht zu vereinbaren.

Valerie Eberle



jugend.st

by



Evangelische Jugend Steiermark

So müsste Kirche...

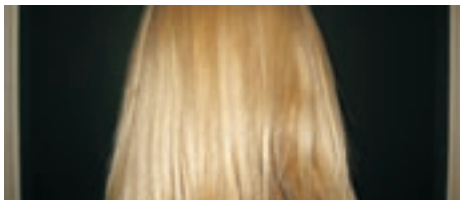
Wünsche steirischer Jugendliche

jugend.st hat Jugendliche aus dem Süden der Steiermark zu ihren Wünschen an die evangelische Kirche befragt. Die Befragten sind alle evangelisch, haben aber zum Großteil noch keinen Zugang zu „ihrer“ Kirche gefunden...



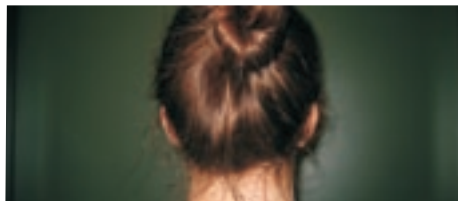
Ich würde mir weniger Ritualhandlungen wünschen, dafür Kommunikation untereinander. Religion sollte mehr zusammenbringen und zwar nicht nur körperlich, sondern geistig.

Jakob, 18



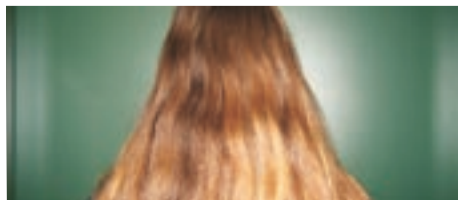
Wäre in der Evangelischen Kirche bessere Laune, dann wäre es für mich auch eine Überlegung, öfter die Kirche zu besuchen. Momentan sitzen alle still und apathisch herum, da fühle ich mich unwohl.

Anna, 16



Ich würde mir mehr Musik wünschen. Und die sollte außerdem moderner sein als momentan. Das würde den Kirchengang für mich attraktiver machen.

Sigrun, 17



Es wäre toll, wenn alles ein bisschen moderner gestaltet werden würde, das wäre für die junge Generation ansprechender. Mehr Gesang wäre auch schön.

Alina, 16



Ich persönlich finde, man müsste mehr gemeinsame workshops z.B. mit oder über Musik veranstalten, diese sollten aber auch wirklich für junge Menschen gestaltet sein.

Julian, 18

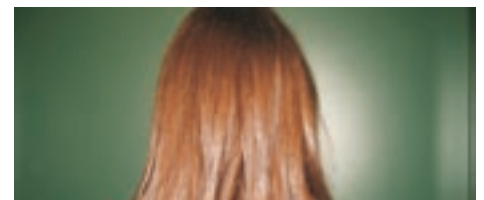
Kirche müsste weltoffener sein, von alten Traditionen abweichen und etwas Neues probieren. Ich müsste merken, dass Kirche Interesse daran hat, sich mit den Generationen weiterzuentwickeln.

Alexandra, 17



Es wäre gut, wenn die Kirche mehr geheizt wäre. An wärmeren Tagen würde ich einen Gottesdienst im Freien super finden. Man könnte außerdem versuchen, schwungvollere Musik in den Gottesdienst einzubauen.

Stephan, 17



Die Predigt sollte sich auf ganz aktuelle Themen beziehen. Außerdem würde ich mir mehr modernen Gesang, vielleicht auch mit englischen Liedern wünschen.

Anna, 15

Schladminger Jugendtag 2013

Zum 35. Schladminger Jugendtag (27./28. April) kamen mehr als 500 Jugendliche in den neuen CONGRESS Schladming und in die evangelische Kirche Schladming. Sie erlebten ein buntes, abwechslungsreiches Programm. "JUST FOLLOW", war das herausfordernde Thema des Jugendtages, das mit einem tollen Musikkonzert von „OCTOBER LIGHT“, der christliche SKA-Band aus Kroatien eröffnet wurde. Absoluter Höhepunkt des ersten Tages war die Theatervorstellung „Die Aussteiger“. Die christliche Laienspielgruppe „Die Aussteiger“ aus dem fränkischen Raum um Nürnberg und Umgebung verstanden eine unerhörte Spannung aufzubauen: Gibt es einen Ausweg aus einem Zug, dessen Türen verschlossen sind, der aber ins Verderben rast?

Beim Jugendgottesdienst in der sehr gut besuchten evangelischen Kirche von Schladming (rund 650 Teilnehmer) predigte Andreas „Boppi“ Boppert aus der Schweiz über Notwendigkeit einer lebenslangen Nachfolge Jesu. Er forderte die Zuhörenden in seiner packenden Predigt auf, zu jeder Zeit, an jedem Ort und zu jedem Preis Jesus Christus nachfolgen. Wie bei einem Marathonlauf so auch bei der Nachfolge Jesu: Es kommt darauf an, nicht nur das Rennen zu beginnen, sondern trotz aller Strapazen auch im Ziel zu beenden. Der Lebensbericht des Lokführers Karl Weigl, engagierter Mitarbeiter der Pfarrgemeinde, berührte viele Teilnehmende, der Schladminger Jugendchor CbyC unter Leitung von Catherine Galler begeisterte mit seinen flottten Liedern. Intensiv wurden die acht Treffpunkte am Sonntagvormittag genutzt: „Sport aktuell“ (6 verschiedene Möglichkeiten) mit Heli Rettensteiner und dem Tauernhof Team war am stärksten besucht, sehr gute Teilnahme war bei den Treffpunkten: „Was bin ich wert - alles nur

eine Frage der Schönheit?“ mit Dipl. Päd. Monika Faes, „Voll in die Birne“ (über Themen junger Männer) mit Andreas Boppert und „Geschaffen oder geworden oder beides“ mit dem Geologen Dr. Larry Gould.



In der Festival-Versammlung verstand es Armin Hartmann, Leiter der Konfi-Arbeit von Schloss Klaus, in einer sehr anschaulichen Predigt, den jungen Christinnen und Christen Mut zu machen, den Weg der Nachfolge auch beständig zu gehen, Stehenbleiben heißt Zurückbleiben. Die Ramsauer Soulisten beeindruckten durch ihre Liedbeiträge in dieser Schlussversammlung.

Die souveränen Moderatoren des Jugendtages waren Manuela Weigl, Haus i.E. und Ingrid Marko, Pichl a.E..

Der Schladminger Jugendtag 2013 wurde von der Evangelischen Pfarrgemeinde Schladming und der Missionsgemeinschaft der Fackelträger Tauernhof Schladming veranstaltet. Der erste Jugendtag war 1979. Hauptverantwortlicher für den Jugendtag ist Pfarrer Mag. Gerhard Krömer, Superintendent-Stellvertreter. Ihm zur Seite ist ein Mitarbeiterteam von etwa 50 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Der nächste Schladminger Jugendtag ist für 17./18. März 2014 (4 Wochen nach Ostern) geplant.

freizeiten

Mit dem Pferd auf DU & DU

Es erwarten dich spannende und lehrreiche Tag rund um das Thema Pferd!

Natürlich dürfen auch Stunden „hoch zu Ross“ nicht fehlen.

Obervogau/Steiermark

10 bis 14 Jahre von 21. – 26. Juli 2013

Preis € 460,-- (exkl. An- & Abreise)

Sommer – Sonne – Sonnenschein

Kunterbunte Workshops, Lagerfeuer, Abtanzen in der Disco außerdem...

schwimmen gehen, Spiele spielen, die Burg erkunden und noch vieles mehr!

Burg Finstergrün/Ramingstein - Salzburg

8 bis 12 Jahre von 20. – 27. Juli 2013

Preis € 350,-- (exkl. An- & Abreise)

Let the sun shine!

Eine tolle Zeit beim Campen direkt am Strand....

Pula/Banjole – Kroatien

10 bis 14 Jahre von 12. – 26. Juli 2013

Preis € 480,-- (inkl. An- & Abreise)

Klar Schiff! Sail and surf de luxe

Segeln oder surfen, Regatta fahren mit kompetentem Segel- und Surfunterricht.

Natürlich bleibt genug Zeit für baden, lesen oder chillen!

Schwarzl See/Segelzentrum bei Graz

9 bis 13 Jahre von 29. Juli – 02. August

2013 Preis: € 199,-- (exkl. An- & Abreise)

Paradies in deinen Händen

Abenteuer – Erlebnis-Kletter-Woche

Nationalpark Paklenica/Kroatien

Ab 14 Jahre von 18. – 25. August 2013

Preis € 395,-- inkl. HP u. Zelt (exkl. An- & Abreise)

jugend.st
D A T E N

Evangelische Jugend Steiermark

Kaiser Josefplatz 9, A-8010 Graz

Tel./FAX: 0316/ 82 23 16

Handy: 0699 18877608

ej-stmk@evang.at

www.beliEVA.at

Bürozeiten: Mo.-Do.: 9 - 12 Uhr

Verantwortlich für den Inhalt der Jugendseiten:

Peter Lintner (p.l.)

Richard Claassen (Layout)

DAS FEST

Moderator der Ökumene Superintendent Hermann Miklas feierte seinen 60er

Mit einer „musikalischen Andacht“ in der Grazer Heilandskirche feierte die evangelische Steiermark am 27. April 2013 den runden Geburtstag ihres Superintendents. In Gegenwart zahlreicher Gäste aus der Evangelischen Kirche, der Ökumene, der Politik und des öffentlichen Lebens in der Steiermark wurde dabei dem Jubilar das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Enormes Engagement

Ministerialrat Karl Schwarz vom Kultusamt erklärte in seiner Laudatio, Miklas habe sich große Verdienste durch seine Leitungstätigkeit in der Evangelischen Kirche in der Steiermark, in der gesamt-österreichischen Synode und vor allem durch sein Engagement für den interreligiösen Dialog um Staat und Gesellschaft erworben.

Er bezeichnete ihn als „feinsinnigen Interpreten und zupackenden Moderator“ des ökumenischen Dialogs, dessen „außerordentliche Sensibilität im respektvollen Miteinander der verschiedenen Religionen und Kulturen“ immer wieder beeindruckt habe.

Dank des Landes

Überreicht wurde die Auszeichnung von Landesrätin Bettina Vollath, die gemeinsam mit Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder den Dank des Landes Steiermark ausdrückte. Edlinger-Ploder würdigte Miklas in ihrem Grußwort als „Mann des guten Wortes“, der den „Glauben ins Leben“ hole.

Deutlich am Rande: Beide Damen haben jede für sich einen persönlichen Bezug zur Heilandskirche. Bettina Vollath ist selbst Mitglied dieser Pfarrgemeinde, Kristina Edlinger-Ploder ist zwar katholisch getauft, hat jedoch aus „geographischen“ Gründen den dortigen Kindergarten besucht, mit dem sie schöne Erinnerungen verknüpft.

Dank der Kirche

Namens der Evangelischen Kirche in Österreich dankte Bischof Michael Bünker dem Jubilar: „Du gibst vieles – der Kirche, den Gemeinden, dem Land“. Die Glückwünsche der Pfarrgemeinden überbrachten Fachinspektorin Michaela Legenstein und Superintendentialkurator in Evi Lintner.

Dass die ökumenische Bewegung unumkehrbar sei, hob der römisch-katholische Diözesanbischof Egon Kapellari hervor. Er sei dankbar für eine Ökumene in gegenseitiger Wertschätzung und Herausforderung, die in den letzten Jahren intensiver geworden sei.

Für die musikalische Umrahmung sorgte Diözesankantor Thomas Wrenger, unter dessen Leitung ein Kinderchor Auszüge aus dem Musical „Jona“ zum Besten gab.



Differenzierte Sichtweisen

Der sichtlich bewegte Superintendent und Jubilar freute sich, „nicht allein unterwegs zu sein, sondern mit vielen, vielen Weggefährten“.

In seiner Ansprache warnte Miklas vor fundamentalistischen Einstellungen, die „keinen Widerspruch und keine Diskussion mehr dulden“.

Notwendig seien vielmehr differenzierte Sichtweisen. „Zum Lächeln-Können im Leben gehört wohl die Einsicht Hermann Hesses, dass von jeder Wahrheit bis zu einem gewissen Grad immer auch das Gegenteil wahr ist“, so Miklas.

epd/LG





Nostalgie-Trip mit der Uralt-Bim

Die Geburtstagsfeier klang schließlich in kleinem Kreis beim Kirchenwirt "Pfeifer" in Graz-Mariatrost aus, wo das Beste aus Küche & Keller geboten wurde. Für den Transport dorthin sorgten zwei Straßenbahngarnituren: Eine Uralt-Bim aus dem Jahre 1898 mit einem noch älteren Anhänger, der einst sogar als Pferdestraßenbahnwagen gedient hatte, sowie eine Tramwaygaritur aus der Nachkriegszeit, sozusagen aus den Jugendtagen des Jubilars. Mit solchen Zügen fuhr er einst als Maturant jeden Samstag zur Tanzschule Kummer am Grazer Hilmteich.

Da die Platzanzahl im "Pfeifer" naturgemäß beschränkt ist, konnten stellvertretend für alle nur die engsten MitarbeiterInnen, FreundInnen und Verwandten eingeladen werden sowie symbolisch einige Gäste aus verschiedenen wichtigen Arbeitsfeldern. Einige tolle Überraschungen sorgten für

exzellente Stimmung wie zum Beispiel eine Video-Präsentation mit Grußbotschaften unterschiedlichster steirischer Persönlichkeiten, verbunden mit ihrer Einschätzung von Hermann Miklas.

Der Superintendentialausschuss bot eine spritzige Gesangsdarbietung mit lustigen Texten über die Zusammenarbeit. Sie konnten sich natürlich auch einige Spitzen nicht verkneifen, so beispielsweise die Kritik an den etwas traditionellen Krawatten von Hermann Miklas.

Die vier ältesten Freunde veröffentlichten einige Papyri aus der Jugendzeit des Jubilars mit einigen bisher unter Verschluss gehaltenen Fotos.

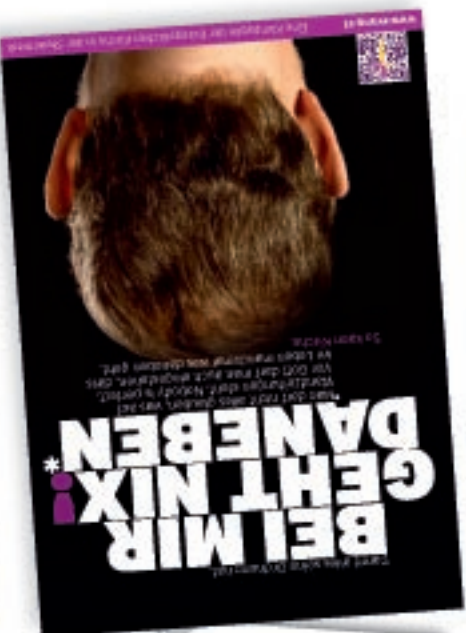
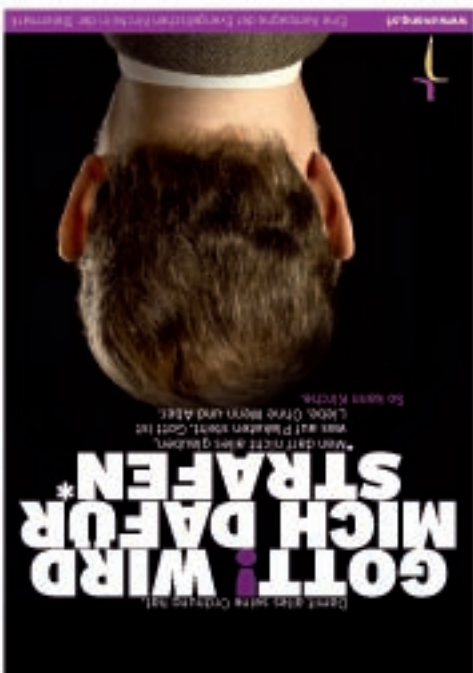
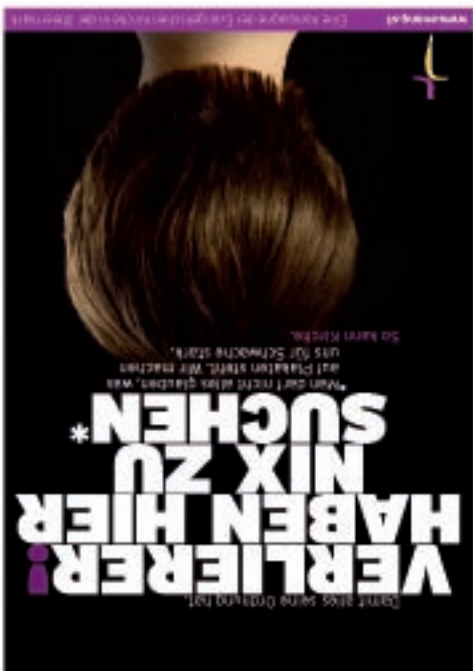
Dies war der Abschluss eines reichen Tages, in dem so viel an Liebe und Wertschätzung spürbar wurde. Hermann Miklas war sichtlich berührt und gerührt!

Dr. Helene Miklas

Fotos: Mit Gattin Helene und Sohn Peter (1) Begrüßungen: Altbischof Knall mit Gattin (2) Altbischof Weber (3) Bischof Kapellari (4) LR Edlinger-Ploder (5) Überreichung der Auszeichnung: MR Schwarz, LR Vollath (6) Kirche: Ehepaar Miklas, MR Schwarz, Bischof Bünker, Charlotte Toriser, die Mutter des Jubilars (7) Tramwayfahrt mit Weihbischof Lackner (8), Umstieg von Nostalgie auf Gegenwart (9, 10), Wanderung zum „Pfeifer“ (11) Tischrunde (12), Musik und Kabarett (13, 14), die „Vier Freunde“ (15), ein strahlender Jubilar (16)

Von Provokation geprägt
Die Kampagne wird uns nun für sechs Monate begleiten, Mitte Mai startet die erste der drei Phasen. Wir nennen Sie die Phase der „Irritation“. Der Sommer wird geprägt sein von einer einladenden Phase der Information, gefolgt vom Herbst, der sich der Vertiefung zuwendet. Worin die wahre Provokation für die Umwelt liegt, das gilt es abzuwarten. Was, müssen wir uns fragen, ist die echte Provokation an der Kampagne? Der Auftakt oder das Finale? Eine Antwort werden wir im Herbst kennen. Nichts desto

vielen Ideen aber, die kamen von uns selbst.



SO! KANN KIRCHE.

Es bleibt zu hoffen, dass wir alle – die haupt- und ehrenamtlich Engagierten – den frischen Wind der Kampagnezeit nützen, um unser Selbstverständnis, evangelisch zu sein, weit in die steirische Welt hinauszutragen. Allen Mitwirkenden auf diesem Weg sprechen wir heute schon unseren tiefen Dank aus.

»trotz gilt es besonders in den ersten Wochen der Kampagne, die eine oder andere kritische Stimme auszuhalten.

MEDIA-MIX

DAUER
Phase 1: 15. Mai bis 25. Juni 2013
Phase 2: 26. Juni bis 15. September 2013
Phase 3: 16. September bis 31. Oktober 2013
6 Wochen
11 Wochen
6,5 Wochen

ZIELGRUPPE
primär: kirchferne 25- bis 45-jährige (Mitgliedsdengewinnung)
sekundär: verschiedene Teilöffentlichkeiten, z.B. Mitarbeiter/innen, Lieferant/innen, Kapitalgeber, Journalist/innen, kommunale Verwaltung, Gesetzgeber

Außenwerbung
Fernsehwerbung (regional)
Printmedien
Give-Aways: Postkarten, Stickeralben, Bierdeckel, WC-Wandzeitungen
Veranstaltungen der Pfarrgemeinden zur Kampagne, z.B. Kanzeltausch, Auftakt- und Abschlussveranstaltungen
Kampagnenhompage, Social Media (Facebook), Internetgottesdienste
Direct-Mailing via Newsletter
E-Mail-Signaturen

DIE WICHTIGSTEN ECKDATEN ZUR KAMPAGNE

Entwicklung der Kampagne

Zunächst wurde eine Diskussionsgrundlage geschaffen. Das Rohkonzept zur Kampagne wurde der derte Kampagne erarbeitet. haben wir eine in drei Phasen gegliederte Kampagne erarbeitet. zu erhöhter Aufmerksamkeit. Und so vorzert, irritiert und führt dadurch verkürzte Kommunikationsform pro-Tellerrand zu schauen. Werbung setzt hier bedeutsame Akzente. Die aufzugeben und über den eigenen Denken in unseren gängigen Bahnen Grundvoraussetzung dafür war, das Neue Wege beschreiben

rund einem Jahr für die offensive Variante entschieden.

Viele Ideen aus den Pfarrgemeinden wurden gesammelt, diskutiert und soweit wie möglich in das Kampagnen-Design eingearbeitet. So entstand eine „typisch evangelische“ Kampagne, die „von unten herauf“ entwickelt wurde.

Kirchenleitung und in Folge dem Kirchenparlament vorgestellt. Alle Pfarrgemeinden wurden eingeladen, am Rohkonzept mitzuarbeiten, es weiter zu entwickeln, eigene Ideen einzubringen. Die pfarrgemeindliche Teilhabe in den Workshops in der ganzen Steiermark war enorm. In monatlicher Feinarbeit wurde an der „evangelischen Marke“ gefeilt.

Werbeprofis, unter anderem von „Das Freitag Nachmittag Kollektiv“ aus Graz, unterstützten uns zu Beginn bei der Grundfrage, was Werbung können muss und nun in der logistischen Umsetzung. Die

Kampagne (fast) im Alleingang umgesetzt wurde. Nun liegt das Endergebnis vor. Wir dürfen nicht nur darauf stolz sein, dass alle auf den Werbesujet abgebildeten Personen „authentische“ Mitglieder der Evangelischen Kirche in der Steiermark sind, sondern auch auf den Umstand, dass die Kampagne von uns allen – gesteuert durch den Arbeitskreis für Öffentlichkeitsarbeit – gemeinsam entwickelt und umgesetzt wurde.

Das ist eine Kampagne, die keine in der Steiermark

So kann Kirche.
Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht.

GLAUBEN HEISST NIX WISSEN*

Darüber keine Ordnung hat.

Das ist eine Kampagne, die keine in der Steiermark

So kann Kirche.
Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht.

WÄHLEN IS NIX FÜR GLÄUBIGE*

Darüber keine Ordnung hat.

Das ist eine Kampagne, die keine in der Steiermark

So kann Kirche.
Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht.

FRAUEN NIX ZU HABEN HIER MELDEN*

Darüber keine Ordnung hat.

Das ist eine Kampagne, die keine in der Steiermark

So kann Kirche.
Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht.

PFARRER NIX VOM VERSTEHEN LEBEN*

Darüber keine Ordnung hat.

Das ist eine Kampagne, die keine in der Steiermark

So kann Kirche.
Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht.

VON UNS HABEN SIE NIX ZU ERWARTEN*

Darüber keine Ordnung hat.

Das ist eine Kampagne, die keine in der Steiermark

So kann Kirche.
Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht. Man darf nicht alles glauben, was auf Plakaten steht.

KINDER NIX ZU HABEN HIER LACHEN*

Darüber keine Ordnung hat.

Kampagnenarbeit in allen Gemeinden.



Fotos: Paul Stajen

Besucherschwind

unser Christsein immer im gleichen Kreis, es sind nahezu immer die gleichen Menschen, die wir beim sonntäglichen Gottesdienst treffen, aber auch diese werden weniger. Beginnen wir damit, uns selbst zu prägen. An vielen Sonntagen aber von Gewohnheit und kindlicher

bleiben die Kirchenbänke leer, trotz großartiger Predigten, trotz des enormen Einsatzes von Haupt- wie Ehrenamtlichen. „Kirche heute“ findet im Altersheim, im Krankenhaus, im Bus oder in anderen Alltagssituationen statt, meinen viele. Abgesehen von namhaften Studien zum Thema Säkularisierung und anderen Gründen, weshalb Kirchen immer mehr Mitglieder verlieren, spürt man dieses leise Dahinsiechen

Kampagne soll retten?

auch in einem ansteigenden Bedeutungsverlust der Kirchen im Leben vieler Menschen. Nun, wir haben die Wahl: Wir können noch mehr vom Gleichen machen, bisher, wir können uns schön reden. Oder aber wir versuchen, gegen den schleichenden Abwärtstrend Akzente zu setzen. Als Arbeitskreis für Öffentlichkeitsarbeit haben uns vor

Werbeprökatio



Der Arbeitskreis für
Öffentlichkeitsarbeit:
Wir sind unsere eigene
Werbeagentur. V.l.n.r.:
Superintendent M. Mag,
Hermann Miklas,
Inge Freil, Jörg Pallec,
Mag. Helga Rachl,
Lieselotte Gypser
(nicht auf dem
Bild: Mag. Peter
Lintner)

Evangelische Kirche in der Steiermark startet mit breitgefächelter

Das Wissen über das Christentum im Allgemeinen und über die Evangelische Kirche im Speziellen wird immer geringer oder ist gar nicht mehr vorhanden. In modernen Gesellschaften überfordert Wertpluralismus viele Menschen, sie suchen nach Halt und Orientierung. Eine Kampagne soll über theologische Grundlagen wie auch über unsere Kirchenstruktur Auskunft geben.

Von Mag. Helga Rachl

Müssen Kirchen werden, ja dürfen sie das denn überhaupt und generell? Im Arbeitskreis für Öffentlichkeitsarbeit waren und sind wir der Meinung – ja, wir dürfen. Mehr noch: wir müssen sogar. Einer der Gründe liegt darin, dass wir „Kirchennahen“, also jene, die sich in der Kirche engagieren oder arbeiten, zunehmend nicht bemerken wollen, dass wir seit Jahren immer weniger werden. Wir leben

WENN EIN Raum.

auftrüttelnde, eine irritierende, eine provokante. Damit die Menschen Interesse entwickeln, sich über uns zu informieren. Die Kampagne wurde – in evangelischer Tradition – in einem langen Kreativprozess von den Pfarrgemeinden mitentwickelt und wird derzeit mit viel Engagement umgesetzt. Jeden Tag erreichen uns neue wunderbare Ideen zur Durchführung. Die Kampagne selbst, so hat es den Anschein, hat uns alle geweckt und inspiriert. Und dennoch sollen Aktivitäten wie die Auftaktpresskonferenz, eine

Helga Rachi

Ihre

Dazu wünsche ich uns allen Erfolg!

von uns.

Diskussionsveranstaltung Ende Mai, ein Kanzeltausch-Projekt in Grazer Pfarrgemeinden und Internetgottesdienste jene erreichen, um die es geht: die Menschen, die noch nichts wissen



SO KAM KIRCH

Eine Idee gewinnt

Am Anfang stand die Idee zu einem Prospekt. Dann sagte uns jemand, dass das niemanden interessiere. Genauso, wie kein Prospekt der Welt von sich aus Interesse wecke. Und folglich blieben wir mit der Frage zurück: „Wie können wir möglichst viele Menschen dazu motivieren, einen Prospekt über unsere Kirche zu lesen?“

Schließlich galt es, die provokante Erkenntnis, dass wir niemanden interessieren, zu widerlegen. Und so entwickelte sich schließlich die Idee, eine Kampagne durchzuführen. Eine

Kirche und Werbung – eine spannende Beziehung

Podiumsdiskussion

mit Mag. Hermann Miklas

Mag. Claudia Brandstätter

Mag. Andrea Kager-Schwar

David Pesendorfer

Dr. Georg Plank

Moderation:

Jörg-Martin Willnauer

Mo, 27. Mai 2013

18.30 Uhr

Heilandskirche Graz

Kaiser-Josef-Platz 9

Man darf nicht alles glauben, was auf
Titelseiten steht. Im Innenteil unserer
evang.st finden Sie alle Informationen zur
aktuellen Kampagne der Evangelischen
Kirche in der Steiermark.

HIER GIBT'S NIX ZU LEBEN*

Damit alles seine Ordnung hat.

FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK

evang.st

